



Heinz Liebscher

Systemtheorien in Sozialwissenschaften. Was können materialistisch und dialektisch orientierte Ansätze dabei leisten? (Besprechung eines Beitrags von Richard Sorg)

Auch solchen Fragen ging eine Tagung „Systemtheorien im Vergleich“ nach, die von der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit veranstaltet wurde. Jetzt sind die Beiträge dieser bemerkenswerten Veranstaltung in einem Sammelband veröffentlicht worden.¹ Mit Recht verweisen die Herausgeber im Vorwort darauf, dass dieses Thema unverändert aktuell sei. Das gilt umso mehr, als der gewählte Untertitel zwar das Thema auf *soziale Arbeit* einzuschränken scheint, aber der Inhalt des Bandes wesentlich weiterreichende Bedeutung hat. Das ergibt sich daraus, dass die Darlegungen zu diesem spezielleren Bereich keineswegs ausschließlich für Untersuchungs- und Darstellungsmethoden bezüglich der sozialen Arbeit Bedeutung haben. Außerdem enthält der Band zwei Beiträge, die in ihren Ansprüchen über dieses spezielle Terrain explizit hinausgehen (Heino Hollstein-Brinkmann, einer der Herausgeber, deutet dies in einem seiner Beiträge auch an, S. 18).

Aus meiner spezifischen wissenschaftstheoretischen und wissenschaftshistorischen Sicht kann ich mir nicht anmaßen, auf die spezielleren Beiträge zum Nutzen eines systemischen Denkens für die soziale Arbeit einzugehen. Dennoch bekunde ich, dass mich die sorgfältigen Betrachtungen auf der Grundlage unterschiedlicher systemischer Ansätze sehr beeindruckten. Das gilt insbesondere auch für die folgenden vier verschiedenen systemtheoretischen Grundpositionen: Für Roland Merten zur Systemtheorie Niklas Luhmanns (S. 35-62), Heiko Kleve zu einem systemtheoretischen Konstruktivismus (S. 63-92), Werner Obrecht zur materialistischen Systemtheorie Mario Bunges (S. 93-172) und Richard Sorg zu Marxismus als materialistisch-dialektische Systemtheorie (S. 173-217)

In meiner Besprechung beziehe ich mich vorrangig auf den Beitrag von Richard Sorg (Hamburg) zu *Marxismus als materialistisch-dialektische Systemtheorie*, weil er bezüglich materialistischen systemischen Denkens seine Betrachtungsweisen m.E. am weitesten spannt und sich zugleich von einer Seite her nähert, die vielfach Verwunderung oder gar Widerspruch hervorrufen wird. Angemessenen scheint mir hingegen, den Mut des Autors zu schätzen, dieses strittige Thema in

¹ Vgl. Systemtheorien im Vergleich. Was leisten Systemtheorien für die Soziale Arbeit? Versuch eines Dialogs. Hg. v. Hollstein-Brinkmann, Heino/Staub-Bernasconi, Silvia. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005, 370 S., 39,90 Euro. ISBN 3-8100-3836-9. (Die im Weiteren angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Buch.)

Angriff genommen zu haben. Überdies handelt es sich beim Thema marxistische Philosophie und Systemtheorie um ein Thema, mit dem sich der Autor über Jahrzehnte hinweg selbst beschäftigt hat.

Richard Sorg weiß um die Brisanz der von ihm gewählten Betrachtungen und konstatiert, dass der Marxismus ironischerweise gerade zu einer Zeit für obsolet erklärt werde, „in der im Zeichen eines zunehmend globalisierten Kapitalismus so manche der insbesondere ökonomischen Thesen und Prognosen von Marx sich zu bestätigen scheinen.“ (S. 173 f.)

Sorg geht das Thema grundsätzlich an und versucht, ein „Portrait eines marxistischen Theorieansatzes“ im Hinblick auf metatheoretische und objekttheoretische Fragestellungen zu entwerfen. (S. 173) (Dass er diese Blickrichtung an manchen Stellen verlässt, um speziellere Fragen zu besprechen, kann nur als Gewinn für den Beitrag angesehen werden.) In fassettenreichen Darlegungen geht Sorg den theoretischen Potenzialen der marxistischen Denktradition nach und lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, inwieweit auf ihrer Grundlage heutige Probleme beschrieben, erklärt und gegebenenfalls gelöst werden können. Annäherungen von anderen Positionen her werden damit nicht ausgeschlossen, und er betont, dass es darum gehe zu prüfen, ob Probleme mit dem von ihm vorgestellten Theorieansatz besser als mit anderen zu lösen seien oder diesen ergänzen könnten.

Im Folgenden sei auf einige speziellere Überlegungen von Richard Sorg eingegangen, die seine Herangehensweise zeigen sollen.

Nach Sorg könne der Marxismus „verstanden werden als eine Systemtheorie, deren Spezifikum in der materialistischen Dialektik besteht.“ (S. 180) Dem gemäß muss er auf die Darstellung des von ihm vorausgesetzten Dialektikverständnisses besonderen Wert legen, was sich u.a. in mehreren, sich auf verschiedene Aspekte des Themas beziehende informativen Exkursen zeigt. Dem Autor, der die philosophische Landschaft der DDR kennt, müssen in diesem Zusammenhang die seinerzeit (besonders in den sechziger Jahren) geführten Diskussionen einfallen, in denen ähnliche Fragen ein wissenschaftstheoretisches und -methodisches Hauptthema waren (von den in der DDR in solchen Zusammenhängen immer gegebenen wissenschaftspolitischen Aspekten sehe ich hier ab, weil ich sie bei anderer Gelegenheit ausführlich dargestellt habe).²

In der DDR war die Diskussion um die Systemtheorie und deren möglichen Nutzen für eine Beschreibung sozialer Systeme eng mit den damaligen Debatten um die Kybernetik und mit ihnen zusammenhängenden mathematischen Methoden verbunden, denn die Kybernetik scharte sich nach Überzeugung der damaligen philosophischen Verfechter dieser neuen Wissenschaft (Georg Klaus und Mitarbeiter) um einen *Systembegriff*. Es ist erfreulich, dass Richard Sorg von diesen vielleicht noch heute interessanten Debatten weiß, ohne zu behaupten, sie wären – zumal aus moderner soziologischen Sicht – hinreichend verarbeitet worden. Wenn man das Tempo moderner Wissenschaftsentwicklung in Rechnung stellt, darf man freilich auch nicht außer Acht lassen, dass systemtheoretische philosophische Vorstellungen inzwischen längst auch aus anderer materialistischer Sicht entwickelt worden sind. Das gilt vor allem für den von Mario Bunge und seiner Schule entwickelten Ansatz (auf den sich Sorg auch bezieht). Im neuen Buch von Bunge und Mahner wird dies explizit und umfassend gezeigt.³

Für das von Sorg gewählte Thema eröffnet sich damit ein wichtiger Gegenstand künftiger Diskussionen. Denn Sorg schreibt über Marxismus als materialistisch-dialektische Systemtheorie und sieht sogar schon die Dialektik als eine „Art von Systemtheorie“ (S. 179). Bei Bunge und Mahner hingegen ist von Dialektik nur in einem abwertenden Sinne die Rede, und sie betonen, sie seien Vertreter eines wissenschaftlichen, aber keines dialektischen Materialismus.⁴

² Vgl. Liebscher, H.: Fremd- oder Selbstregulation? Systemisches Denken in der DDR zwischen Wissenschaft und Ideologie. LIT Verlag Münster 1995

³ Vgl. Bunge, M./Mahner, M.: Über die Natur der Dinge. Materialismus und Wissenschaft. Hirzel Verlag, Stuttgart 2004

⁴ Vgl. ebenda, z.B. S. 3, S. 27.

Ich vermute, dass diese Differenz nicht auf ein bloßes Missverständnis bezüglich Dialektik zurückgeht, sondern auf prinzipiell unterschiedliche Auffassungen. Insofern stellt der Abschnitt Materialistische Dialektik bei Sorg (S. 177 ff.) auch bereits eine wichtige Orientierung für künftigen Diskussionen auf diesem Terrain dar, auch unter Einbeziehung der von Sorg herangezogenen Überlegungen von Hans-Heinz Holz.

Bunge und Mahner bauen in dem erwähnten Buch ihren wissenschaftlichen Materialismus konsequent von einem Dingbegriff her auf, während aus marxistischer Sicht m.E. ein Systembegriff der näher liegende Ausgangspunkt sein dürfte. In der DDR gab es in diesem Zusammenhang übrigens schon in den sechziger Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung. (Sorg deutet durch informative Verweise auf diese interessanten Tatbestände hin.) Die Querelen um den Systembegriff sind eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der DDR-Philosophie.⁵ Die Entwicklungen, die damals bei Georg Klaus die Vorstellung verfestigten, einen Systembegriff sowohl im Zentrum der Kybernetik als dann auch der Philosophie zu sehen, waren übrigens nicht als spontaner Einfall entstanden, sondern beruhten auch auf eingehenden Untersuchungen. Weil sie indessen nicht veröffentlicht werden konnten, spielten sie in den damaligen Diskussionen keine Rolle.⁶

Richard Sorg, der es bedauert, dass diese Debatten Mitte der sechziger Jahre politisch abgeblockt worden sind und deshalb nicht weitergeführt wurden (S. 180 f.), konstatiert in Verbindung damit: „Eine allgemein geteilte, systematisierte Form eines materialistisch-dialektischen Systembegriffs steht noch aus.“ (S. 180) Dies trifft zweifellos zu, doch regt mich eine solche Formulierung zu Bemerkungen an, die den weiteren Fortgang von Überlegungen zu diesem Thema betreffen und die aus verschiedenen Gründen bislang ebenfalls der öffentlichen Diskussion nicht zugänglich gewesen sind. Diese Betrachtungen beziehen sich zunächst noch gar nicht auf den oder einen Systembegriff, sondern auf das gleichsam vorgeordnete Feld wissenschaftlicher Begriffsbildung (und der Wahl von Termini).

In der Geschichte aller Wissenschaften, namentlich in der der Naturwissenschaften, entwickeln sich deren spezifische Begriffe sowie der Gebrauch zugehöriger (Fach-) Termini stets über meist beträchtliche Zeiträume hinweg und nicht selten in ziemlich widersprüchlichen Formen. Viele, besonders die auf einem hohen Abstraktionsniveau stehenden, werden oft in dem Gebiet, in dem sie für eine Beschreibung verwendet werden, in spezifischer, dem jeweils zu lösenden Problem angemessener Weise definiert. Und wenn man aus wissenschaftstheoretischer Sicht generell einen Begriff als durch seine Merkmale bestimmt versteht, ergibt sich die Vorstellung von u.U. mehreren, jeweils zweckentsprechenden *verschiedenen* Begriffen. Mir scheint, dass das vorliegende Buch über Systemtheorien im Vergleich genau in diesem Sinne angelegt ist. Es zeigt, und in jedem Beitrag zumindest implizit, wie jeweils unterschiedliche Problemstellungen in der Sozialen Arbeit mit Hilfe jeweils verschiedener Systembegriffe beschrieben und/oder gelöst werden können. Dabei versteht es sich, dass eine solche Herangehensweise nicht auf Fragestellungen bezüglich der Sozialen Arbeit beschränkt ist.

In den Forschungen, wie sie seinerzeit in unserem Institut an der Akademie der Wissenschaften erfolgten, gruppieren sich solche Fragestellungen um die Betrachtung philosophischer Fragen der

⁵ Zum Beispiel kam im Jahre 1967 im Dietz Verlag Berlin ein Lehrbuch „Marxistische Philosophie“ heraus, in dem von den bis dahin üblichen Darstellungen dieser Philosophie abgewichen wurde; auch dadurch, weil in ihm ein Systembegriff eine zentrale Rolle spielte. Das Schicksal dieses denkwürdigen Buches hat inzwischen ausführliche Würdigung durch den seinerzeit Hauptverantwortlichen für das Werk gefunden (vgl. Kosing, A.: Habent sua fata libelli. In: Denkversuche. DDR-Philosophie in den sechziger Jahren. Hg. v. Rauh, H.-C. /Ruben, P. Ch. Linkes Verlag, Berlin 2005 S. 77-113. Einige ergänzende Bemerkungen dazu über den Anteil von Georg Klaus an diesem Lehrbuch sind zu finden in dem im selben Buch enthaltenen Beitrag Liebscher, H.: Systemtheorie und Kybernetik in der philosophischen Sicht von Georg Klaus, insbes. S. 166 ff.

⁶ Vgl. die auf Anregung von Georg Klaus entstandene Dissertation Liebscher, H.: Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Probleme der Bildung wissenschaftlicher Systembegriffe (verteidigt 1969).

Naturwissenschaften, der Mathematik und Logik sowie der Kybernetik. Hier spielten dann nicht nur verschiedener Systembegriffe eine wesentliche Rolle, sondern oft stärker Begriffe des Modells und verschiedene Formen des Modellsdenkens als Mittel zur Gewinnung von Erkenntnissen.⁷

Begrüßenswert finde ich, dass Richard Sorg die Gelegenheit nutzt, sich mit gängigen Vorbehalten gegen marxistisch geprägte Theorieansätze und namentlich solche in der marxistischen Philosophie auseinander zu setzen und sie zurückzuweisen. Wenn es z.B., wie Sorg mit Recht konstatiert, heute zum guten Ton gehöre, dass Widerspiegelungskonzept als indiskutabel zu verwerfen, verweist er aus guten Gründen darauf, dass dies durch neuere Theoriebildungen längst überholt ist, wenn dies – so scheint mir – nicht schon immer nur auf ideologisch bestimmten Missverständnissen oder verzerrenden Interpretationen einzelner Zitate marxistischer Theoretiker beruht. Sorg verweist in diesem Zusammenhang etwa auf Holz; mir fällt vor allem Georg Klaus ein, der gerade zum Problem der Widerspiegelung nach marxistischer Auffassung ein umfangreiches Werk vorgelegt hat.⁸

Der Aufsatz von Richard Sorg enthält noch mancherlei wertvolle Gedanken, die weit über den von ihm selbst erhobenen bescheidenen Anspruch hinausgehen, lediglich ein Portrait eines marxistischen Theorieansatzes zu geben, der sich auf metatheoretische und objekttheoretische Fragestellungen beschränkt. (S. 173) Nein. Der Autor greift mit seinen Überlegungen auch in gegenwärtig aktuelle und vielleicht auch manchmal erst aktuell werdende Probleme ein. Das dürfte für Sentenzen gelten wie: „Auch die gegenwärtige Gesellschaft ist, all ihren gegenüber dem neunzehnten Jahrhundert tiefgreifenden Veränderungen zum Trotz, in ihrer ökonomischen Kernstruktur immer noch eine kapitalistische und insoweit mit den von Marx bereitgestellten Theorie-Instrumenten und entdeckten Strukturgesetzmäßigkeiten besser analysierbar und erklärbar als mit einer Soziologie, die auf die Erkenntnismittel der Politischen Ökonomie verzichten zu können glaubt.“ (S. 201)

Im Übrigen geht dieser schöne Sammelband über das Thema Systemtheorien und Soziale Arbeit im Ganzen über dieses Thema hinaus und kann auch als wichtiger Beitrag für den möglichen Nutzen systemtheoretischen Denkens in der Soziologie generell verstanden werden.

Anschrift des Verfassers: Heinz@Lliebscher.de

⁷ Vgl. dazu etwa: Experiment – Modell – Theorie. Hg. v. Hörz. H./ Omel'janovskij, M.E. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1982, auch darin den Beitrag Liebscher, H.: Wissenschaftliche Modellbegriffe, S. 167-179. In Verbindung mit der philosophischen Analyse einzelwissenschaftlicher Begriffe wird in diesem Beitrag versucht, Folgerungen für Prinzipien philosophischer Begriffsanalysen generell zu ziehen, wozu Begriffe als Widerspiegelung, Begriffe in ihrer sprachlichen Formulierung und Begriffe in ihrer Beziehung zum jeweiligen Erkenntniszweck betrachtet werden.

⁸ Es sei hier nur auf ein Buch von Klaus verwiesen, dessen Bedeutung in der öffentlichen Diskussion m.E. bisher ziemlich unterschätzt worden ist: Klaus, G.: Kybernetik und Erkenntnistheorie. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1. Aufl. Berlin 1966 (5. Aufl. 1972!). – Manchmal scheint man einen Autor im Auslande mehr zu schätzen, denn zu Hause: Peter C. Caldwell (Houston/USA) teilte mir kürzlich mit, er schreibe an einem Buch zur Geistesgeschichte der DDR und bekundete in dem Zusammenhang sein Interesse an Arbeiten von Georg Klaus zu Erkenntnistheorie und Kybernetik.